Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 81 (2010)

Heft: 10: Schmerzen : Körper und Seele in Not

Artikel: Der Schmerz als ständiger Begleiter - eine Betroffene erzählt : "Reissen Sie sich doch ein bisschen zusammen", sagte der Arzt

Autor: Wenger, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schmerz als ständiger Begleiter – eine Betroffene erzählt

«Reissen Sie sich doch ein bisschen zusammen», sagte der Arzt

Es brennt, es sticht, es tut dumpf weh – jeden Tag: Agnes Richener leidet unter der rätselhaften Krankheit Fibromyalgie. Die 61-Jährige hat ihren Job verloren und bezieht heute eine Invalidenrente. Den erhöhten Druck der IV auf Schmerzpatienten hält sie für «menschenunwürdig».

Von Susanne Wenger

Wache Augen, temperamentvolle Rede: Agnes Richener wirkt nicht krank. Und genau das ist das Problem: «Man sieht es uns nicht an.» Doch die Baslerin hat seit Kindesbeinen Schmerzen. Fibromyalgie heisst ihre Krankheit, früher sprach man von Weichteilrheuma. Eine eindeutige körperliche Ursache für den Dauerschmerz, den Betroffene vor allem in der Muskulatur und an den Sehnenansätzen spüren, hat die Medizin bisher nicht gefunden (siehe Kasten Seite 30). Rücken, Nacken, Gesicht, Arme, Beine, Füsse – alles tut Agnes Richener immer wieder weh. Der Schmerz kommt auf Druck, oft aber auch ohne äussere Einwirkung. Mal ist er brennend, mal stechend, mal dumpf: «Früher, als ich noch Sport treiben konnte, hatte ich zwischendurch schmerzfreie Phasen. Heute nicht mehr.» Am schlimmsten seien die Muskelkrämpfe, die oft lange andauerten, besonders in der kalten Jahreszeit.

Als Agnes Richener ein Mädchen war, taten die Ärzte ihre Schmerzen als Wachstumsstörungen ab. Später wurde jahrelang an ihr herumgedoktert. Mit nutzlosen entzündungshemmenden Medikamenten. Und sogar mit einem Eingriff an der Gallenblase, «der nicht hätte sein müssen», wie Richener heute überzeugt ist. Dass sie Fibromyalgie hat, weiss die 61-Jährige erst seit acht Jahren. Die Diagnose erklärte endlich auch ihre Müdigkeit, die Konzentrationsschwächen, die Schlafstörungen und die Stimmungsschwankungen, welche die körperlichen Schmerzen begleiteten: «Es gibt zahlreiche Symptome. Fibromyalgie ist das Chamäleon unter den Krankheiten.»

«Hysterische Frauenköpfe»

Dass ein Hausarzt ihr Leiden benannte, erleichterte sie enorm. Oft genug hatte sie sich zweifelnde oder spöttische Bemerkungen über angeblich eingebildete Schmerzen anhören müssen. «Reissen Sie sich doch ein bisschen zusammen», forderte sie einmal ein Arzt auf. Obwohl die Weltgesundheitsorganisation 1992 die Fibromyalgie als rheumatische Krankheit anerkannt hat, wird sie auch heute noch nicht von allen Medizinern ernst genommen: «Manche glauben, das spiele sich nur in hysterischen Frauenköpfen ab.» Über 80 Prozent der Fibromyalgie-Betroffenen sind weiblich. Der Personalchef in ihrer Firma unterstellte Agnes Richener gar Arbeitsscheu: Ihm stinke es manchmal auch, arbeiten zu kommen, sagte er zu ihr. Das Unverständnis der Umgebung sei für Menschen mit solchen Schmerzstörungen zusätzlich sehr belastend, sagt Agnes Richener.

«Ich hasse den Schmerz nicht mehr.»

Sie setzte alles daran, ihr Vollpensum als Sachbearbeiterin im Backoffice einer Privatbank erfüllen zu können. Als alleinerziehende Mutter von zwei Knaben musste Agnes Richener sich den Lebensunterhalt weitgehend selber verdienen. Gleichzeitig übernahm sie auch noch Pflege- und Betreuungsaufgaben bei ihrer betagten Mutter und ihrer Ex-Schwiegermutter. «Es war Stress pur. Heute frage ich mich manchmal, wie ich das alles geschafft habe.» Sie arbeitete «wie ein verrücktes Huhn» und schluckte, um durchzuhalten, jahrelang immer wieder

Bei Agnes Richener wirkt Hundedame Donna «besser als jede Schmerztablette». Foto: Susanne Wenger

Schmerzmittel. Sie war «total verspannt», die Rücken- und Nackenschmerzen nahmen stetig zu. Bei der Arbeit begannen sich die Fehler zu häufen. Nach einer Bandscheibenoperation kam es schliesslich zum Kollaps: «Ich brach körperlich und psychisch zusammen.» Agnes Richener verlor den Job.

Möglichst keine Medikamente

Als der Hausarzt ihr vorschlug, sie bei der Invalidenversicherung anzumelden, wehrte Richener zunächst ab: «Ich bin eine, die arbeiten will.» Doch der Arzt insistierte, und die IV sprach ihr eine Vollrente zu – wegen der Schmerzen und aus psychischen Gründen. Das war vor sechs Jahren. «Wäre ich früher in gute ärztliche Hände gekommen und wäre mein Arbeitsplatz meinen eingeschränkten Möglichkeiten angepasst worden, hätte ich ihn vielleicht behalten können», glaubt Richener. Doch so, wie es bei ihr gelaufen sei, sei sie den Anforderungen des Erwerbslebens nicht mehr gewachsen gewesen.

«An uns Schmerzpatienten wird bei der IV ein Exempel statuiert.»

Mit ihrer Krankheit hat Agnes Richener inzwischen leben gelernt. Schmerzmedikamente nimmt sie nur noch, wenn es gar nicht mehr anders geht. Sie achtet auf Ruhe, ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung. Rauhaardackel Donna, mit dem sie bei jedem Wetter spazieren geht, sei «besser als jede Schmerztablette». Auch mit alternativmedizinischen Therapien hat Richener gute Erfahrungen gemacht. Ihr Lebenspartner hat Verständnis für ihre Situation – keine Selbstverständlichkeit: «Fibromyalgie kann eine Partnerschaft stark belasten.»

«Perfekte Opfer» sparwütiger Politiker

Zur Lebensqualität gehört auch, dass Agnes Richener eine neue, erfüllende Aufgabe gefunden hat: Als Vizepräsidentin und Mitbegründerin des «Fibromyalgie Forums Schweiz» organisiert sie ehrenamtlich Selbsthilfegruppen und ist als Beraterin tätig. Durch ihre vielen Kontakte weiss sie, wie sehr der steigende Druck durch die IV (siehe Artikel auf Seite 25) den Schmerzpatienten zu schaffen macht. Somatoforme Schmerzstörungen – also körperliche Beschwerden ohne klare organische Ursache, wozu die IV jetzt auch die Fibromyalgie zählt – führen seit 2008 nur noch im Ausnahmefall zur Rente. Bereits bestehende Renten will der Bundesrat mit der 6. IV-Revision systematisch kürzen oder aufheben.

Gegen Kontrollen durch die IV hat Agnes Richener nichts. Auch den Grundsatz, die Leute ins Erwerbsleben zurückzuführen oder darin zu behalten, findet sie richtig: «Vor allem bei den Jungen.» Doch dazu müssten auch taugliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Und es gelte, den Einzelfall genau anzuschauen. Dass die Politik aber einer ganzen Patientengruppe schlichtweg die Rentenfähigkeit abspreche, missfällt Richener sehr: «Das ist menschenunwürdig.» Um bei der IV zu sparen, «wird an uns ein Exempel statuiert». Schmerzbetroffene seien «perfekte Opfer»: Zermürbt vom chronischen Leiden, müde vom ewigen Rechtfertigen, «haben viele von uns nicht die Kraft, sich zu wehren». Dabei verlagerten sich die Kosten doch bloss: «Die Betroffenen werden bei der Sozialhilfe landen.» Das sei keine gute Sozialpolitik, sondern eine Ausgrenzung der Schwachen, findet Richener.

Vorbote des Todes

Persönlich hofft sie, dass ihr die IV die Rente nicht streichen wird: «Wer würde mich schon anstellen wollen, in meinem Al- >>

ter!» Agnes Richener hat «kein schlechtes Gewissen», IV-Rentnerin zu sein. Nicht nur, weil sie die Rente wirklich brauche. Mit ihrer Gratisarbeit in der Pflege von Mutter und Schwiegermutter habe sie zur Vermeidung von Pflegekosten beigetragen: «Ich habe meinen Teil im Leben geleistet.»

Zum Schmerz, sagt Agnes Richener, habe sie heute ein anderes Verhältnis als früher: «Ich hasse ihn nicht mehr.» Wenn man gegen den Schmerz ankämpfen wolle, werde alles nur noch schlimmer. Der Schmerz gehöre zum Menschen wie viel anderes auch, so die inzwischen zweifache Grossmutter. Sie betrachtet den Schmerz philosophisch – als Vorbote des Todes: «Der Schmerz erinnert uns Menschen an unsere Endlichkeit.» ●

Das 2007 gegründete Fibromyalgie Forum Schweiz ist Kontakt- und Anlaufstelle für Betroffene. Die gemeinnützige Organisation mit Sitz in Therwil (BL) finanziert sich über Mitgliederbeiträge und Spenden. **Informationen:** www.fibromyalgieforum.ch

Zahlreiche Symptome

Charakteristisch für die Fibromyalgie – wörtlich: Faser-Muskel-Schmerz – sind generalisierte Muskel- und Sehnenschmerzen, begleitet von zahlreichen funktionellen, vegetativen und psychischen Störungen. Über die Verbreitung des Leidens gibt es nur Schätzungen. Gemäss dem Universitätsspital Genf leiden 2 bis 4 Prozent der Schweizer Bevölkerung darunter, mehrheitlich Frauen mittleren Alters.

Diagnostiziert wird die Krankheit anhand international anerkannter Kriterien des American College of Rheumatology. Eine eindeutige körperliche Ursache liess sich bisher nicht finden. Der Anteil psychischer Faktoren am Krankheitsbild ist umstritten. Neuere Studien deuten darauf hin, dass bei Fibromyalgie-Patientinnen die Schmerz- und Stressverarbeitung im Hirn beeinträchtigt ist. Vereinfacht gesagt: Sie spüren Stress als körperlichen Schmerz. (swe)

Anzeige

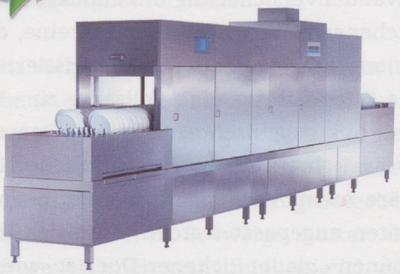
winterhalter

Winterhalter Gastronom AG
Gewerbliche Spülsysteme
CH-9464 Rüthi/SG
T +41 (0)71 767 80 00
www.winterhalter.ch

Hygiene überlassen Profis nie dem Zufall.

Hygiene-Sicherheit geniesst in der Spitalküche höchste Priorität. Deshalb stand bei der Entwicklung unserer Band- und Korbtransport-Spülmaschinen genau dieses Thema im Mittelpunkt. Vom pflegeleichten Innenraum über die automatische Selbstreinigung bis hin zur Kontrolle und Optimierung des Spülprozesses – jedes Detail wurde konsequent umgesetzt.

Das garantiert Ihnen in der Grossküche Hygiene auf höchstem Niveau.
Erfahren Sie mehr bei Ihrem Fachhändler.



MTF Bandtransportspülmaschine